

Tat. Hier eine Deklamation loslassen, das nützt nichts. Mit vielen, die hier gesprochen haben, bin ich auch einverstanden, dass wir unsere Landesverteidigung aufgrund der Lehren dieses Ueberfalles neu überdenken. Ich bin nicht der Meinung, man müsse jetzt jede neue Anschaffung einfach machen, sondern wir müssen überdenken, was wir daraus lernen können und die entsprechenden Schlüsse ziehen.

Wir dürfen aber nicht nur dies tun, sondern wir müssen auch etwas anderes machen. Und da habe ich heute vieles vermisst bei der langen Debatte. Wir müssen einerseits im eigenen Land die sozialen Fragen besser lösen und ihnen vermehrte Beachtung schenken. Ich mache nur einige Stichworte: Die Verzögerungstaktik bei der Zweiten Säule, die ständigen Subventionskürzungen bei der Krankenkasse, die Verzögerung bei der Unfallversicherung, die Neuordnung der Arbeitslosenkasse usw. Aber auch die persönliche Freiheit und die Entwicklung unserer Bürger müssen wir fördern. Ich denke hier an den Datenschutz, bei dem der Bundesrat eine Vorlage bringen sollte. Ich denke an die Mitbestimmung und anderes mehr. Aber auch das genügt nicht. Wir müssen auch mithelfen, dass in den umliegenden Ländern, in Europa, aber auch in der Dritten Welt, vermehrt solche Aufgaben angepackt werden, vielleicht etwas anders als bisher. Bisher spielten wir gerne den Schulmeister, und unsere Stellungnahme war meistens Kritik an diesen Ländern, sei das nun im Parlament oder auch in privaten Organisationen. Viel wichtiger wäre es, positiv in diesen Ländern zu helfen, wie dies auch vereinzelt unter Mithilfe der Hilfswerke getan wird. Aber, statt Kritik, positiver Einsatz bedeutet eben Arbeit, und Arbeit ist bekanntlich schwerer als Kritik. Hier müssen wir uns vielleicht auch einmal an der Nase nehmen. Nur wenn wir alle – Politiker, Parteivorstände, Gewerkschaften, Wirtschaftsvertreter, aber auch die vielen Kritiker in unserem Land – zusammen mit den Hilfswerken in diesen Ländern positiv arbeiten, gelingt es längerfristig, eine Weltordnung herbeizuführen, in der totalitäre Systeme, wie das russische – ich sage, das russische, nicht das kommunistische –, ein muslimisches Regime oder ein Idi Amin, ein Bokassa, ein Chile usw., nicht mehr existieren können. Wenn wir alle mithelfen, diese Systeme zu ändern, die soziale Sicherheit in allen Ländern herbeizuführen, dann hat auch diese Debatte ihren Sinn gehabt.

M. Aubert, conseiller fédéral: Vous me permettez d'être extrêmement bref et, d'accord avec M. Vetsch, de ne pas considérer ce débat de quatre heures comme un simple exercice verbal. Il me semble que ce débat a été extrêmement important, extrêmement utile et – je peux vous le dire – précieux pour le Conseil fédéral.

Je remercie tous ceux qui ont pris la parole. Ce débat a révélé une large identité de vues entre le Parlement et le Conseil fédéral. J'ai constaté certaines nuances mais portant davantage sur les moyens que sur les buts de notre politique; c'est le cas, par exemple, pour l'organisation des Jeux olympiques et, sur ce point, je voudrais être aussi précis que l'a été hier le président de la Confédération et me référer à ce qu'il vous a dit à cette tribune, en réponse à une question, précisant très clairement que les Jeux olympiques n'étaient pas la matière pour des hommes politiques.

Il en est de même dans le domaine de la Conférence sur la sécurité et la coopération en Europe. Au-delà de ces nuances constatées ce matin, au cours de quatre heures de débat, il y a ce large consensus qui est d'autant plus réjouissant qu'il sera nécessaire pour la réalisation des buts politiques, dont j'ai parlé tout à l'heure, dans la période troublée que nous traversons et qui va se prolonger.

Je voudrais répondre à une question précise que M. de Capitani nous a posée concernant, en particulier, les violations de l'Acte final d'Helsinki. Le Conseil fédéral s'exprime sur les violations de l'Acte d'Helsinki par les canaux diplomatiques appropriés, chaque fois que la nécessité

s'en fait sentir, et je me permets de rappeler ici la position prise publiquement par le Conseil fédéral, tout récemment, dans le cas du bannissement du savant Andreï Sakharov.

Je pense, Monsieur de Capitani, que nous aurons l'occasion de dire, à Madrid, ce que nous pensons. Il n'y a pas actuellement de mécanisme pour convoquer une réunion spéciale de la CSCE, mais je veux ajouter qu'un tel mécanisme pourrait être instauré à Madrid et que la Suisse – le Conseil fédéral – y serait en tous cas favorable.

La détente, telle que nous la concevons – et je répondrai ici à M. Friedrich et de façon générale à tous ceux qui ont interpellé sur la question de l'«Entspannung» – n'a rien à faire avec la politique de «Leisetreterei». Pour nous, aller à Madrid ne signifie pas succomber à une certaine euphorie, ni que nous approuvons, par notre présence, ce qui se passe en Afghanistan. Bien au contraire! Si nous voulons aller à Madrid, c'est pour dire haut et fort notre inquiétude et notre réprobation. Ici, en réponse à la question posée par M. Hubacher, je voudrais souligner que la Conférence sur la sécurité et la coopération en Europe, est le seul forum politique où la Suisse soit assise à droits égaux avec un droit de vote, avec un droit de participation aux décisions, un droit décisionnel, à égalité avec l'URSS et les Etats-Unis. C'est bien l'endroit où nous devons, je le répète, dire très haut et très fort notre inquiétude et notre réprobation. Je vous remercie.

80.303

**Dringliche Interpellation der Fraktion
der Schweizerischen Volkspartei.
Departement für auswärtige Angelegenheiten
Interpellation urgente du groupe de l'Union
démocratique du Centre.
Département des affaires étrangères**

Wortlaut der Interpellation vom 3. März 1980

Wir bitten den Bundesrat, dem Parlament folgende Fragen zu beantworten:

- Seit einem Jahr besteht im EDA eine neue Organisation mit einem Staatssekretär als nach dem Departementsvorsteher oberstem Leiter. Wie ist der Vorfall erklärbar, dass ein Beamter in dieser Position gleichzeitig für seine hervorragenden Dienste gelobt und vorzeitig aus seinem Amt entlassen wird?
- Was gedenkt der Bundesrat zu unternehmen, um das nach diesem Vorkommnis angeschlagene Vertrauen des Volkes in unser Departement für Auswärtige Angelegenheiten wiederherzustellen und damit zukünftig aussenpolitische Vorlagen nicht noch mehr zu gefährden, als sie es ohnehin schon sind?
- Welche Garantien kann der Bundesrat abgeben, dass angesichts der internationalen Lage und der auf uns zukommenden Probleme eine klare Führung im EDA gewährleistet ist?

Texte de l'interpellation du 3 mars 1980

Nous invitons le Conseil fédéral à répondre aux questions suivantes:

- Depuis une année, il existe au Département des affaires étrangères une nouvelle organisation avec un secrétaire d'Etat, qui représente la plus importante autorité après le chef du département. Comment expliquer alors que le fonctionnaire occupant ce poste ait été loué pour ses précieux services, tout en étant congédié prématurément?
- Que pense entreprendre le Conseil fédéral pour rétablir la confiance de la population dans le Département des

affaires étrangères, confiance durablement ébranlée après cet incident? Il importe en effet d'empêcher que cette affaire ne cause du tort aux projets présentés par le DFAE, projets dont les chances de succès sont déjà limitées sans cela.

– Le Conseil fédéral peut-il nous donner l'assurance que, eu égard à la situation internationale et aux difficultés que nous devons affronter, les compétences seront clairement délimitées au sein de la direction du DFAE?

Sprecher – Porte-parole: Nebiker

Nebiker: Die Beurlaubung von Staatssekretär Weitnauer, seine abrupte Entlassung aus dem Dienste der Eidgenossenschaft auf den 1. September 1980, neun Monate vor seiner Pensionierung, hat in der Presse und in der Öffentlichkeit ein ausserordentlich grosses Echo gefunden. Man fragt sich, warum. Bis jetzt hat man noch keine befriedigende, klare Antwort erhalten. Die amtlichen Verlautbarungen und Communiqués haben eher zu weiteren Spekulationen und Gerüchten beigetragen als dass sie klärend gewirkt hätten. Um nun im Interesse unseres Landes und der Haltung in ausserpolitischen Fragen, aber auch im Interesse der direkt betroffenen Personen Klarheit zu erhalten, hat die SVP ihre Interpellation eingereicht. Wir begrüssen es, dass die Dringlichkeit bestätigt worden ist, damit den Mutmassungen und Spekulationen möglichst rasch jede Grundlage entzogen wird. Unsere Fragen betreffen drei Problemkreise:

1. Das Menschliche. Wie kommt es, dass ein hoher Beamter, der während fast 40 Jahren gedient hat, und der, wie das Communiqué des Bundesrates wörtlich ausdrückt, «seine Aufgaben stets mit Hingabe und Auszeichnung erfüllt hat, vorzeitig entlassen wird?»
2. Unsere Sorge um unsere Aussenpolitik. Bedeutet das Ausscheiden von Staatssekretär Weitnauer einen Richtungswechsel? Bestanden grundsätzliche Differenzen zwischen dem Departementschef und seinem Staatssekretär in bezug auf die ausserpolitische Richtung?
3. Ist eine klare Führung des Departementes für Auswärtige Angelegenheiten gewährleistet angesichts der angespannten internationalen Lage und angesichts der ausserpolitischen Aufgaben, die auf uns zukommen?

Zum ersten Punkt, den Fragen um die beteiligten Personen. Staatssekretär Weitnauer wird in fast allen Pressekommentaren als ausgezeichnete Diplomat beurteilt. Wer ihn kennt, kann dieses Urteil bestätigen. Er wirkt vielleicht steif, man kommt nicht so gut an ihn heran. Er hat seit Jahren sehr gute Dienste für unser Land geleistet als Delegierter für Handelsverträge, als Vertreter der Schweiz im Rahmen der Verhandlungen über das Rechtshilfeabkommen mit den USA, als langjähriger Botschafter in London und seit 1976 als Generalsekretär des Eidgenössischen Politischen Departementes, heute mit dem Titel Direktor der politischen Direktion und im Verkehr mit dem Ausland als Staatssekretär. Herr Weitnauer besitzt zweifellos grosses Wissen über die internationalen Beziehungen, er wird als Denker geschildert. Vielleicht denkt er zuviel, als einer, der aufgrund seiner historischen Kenntnisse die grossen Zusammenhänge erkennen kann; er ist aber sicher auch Diplomat, der das Handwerk des Handelns versteht. Herr Weitnauer hat mit seiner Haltung zweifellos viel zum Bild unseres Landes im Ausland beigetragen, zur Erläuterung unserer Neutralität, zur Bestätigung unseres Willens zur Unabhängigkeit und zur Zuverlässigkeit als Verhandlungspartner. Man muss allerdings auch nicht übersehen, dass Herr Weitnauer eher ein traditioneller Diplomat alter Schule war, der nicht allen genehm ist, der vielleicht ein sehr unbequemer Mitarbeiter war.

Von gewissen Seiten wird Herrn Weitnauer vorgeworfen, es fehle ihm an Managereigenschaften. Ein Staatssekretär müsse auch solche besitzen, da er gemäss unserem revidierten Verwaltungsorganisationsgesetz zugleich Direktor der politischen Direktion sei und ihm die drei politischen

Abteilungen unterstellt sind. Hier habe der Denker und Diplomat Weitnauer den Departementschef zu wenig unterstützt.

Wenn dem so ist, stellt sich sofort die Frage: Warum merkt man denn das erst jetzt? Neun Monate vor seiner Pensionierung? Warum hat man ihn überhaupt vor gut einem Jahr, am 1. Februar 1979, zum Staatssekretär befördert, nachdem er schon seit 1976 unter einem andern Titel, als Generalsekretär, aber in den genau gleichen Funktionen tätig gewesen ist?

Zum zweiten Problemkreis, zu unserer Sorge über unsere Aussenpolitik: Wie wir alle hier im Saale wissen, ist es ausserordentlich wichtig, dass die Aussenpolitik des Bundesrates auch vom Parlament und schlussendlich vom Volke mitgetragen wird. Dies setzt klare Haltung und klare Ziele voraus. Vorkommnisse wie die vorzeitige Beurlaubung von Staatssekretär Weitnauer können nun aber Zweifel an dieser klaren ausserpolitischen Linie des Bundesrates aufkommen lassen, namentlich dann, wenn man nicht weiss warum. Vor genau einem Jahr musste Herr Bundesrat Aubert in diesem Saale in einer grossen ausserpolitischen Debatte die Haltung des Bundesrates in ausserpolitischen Angelegenheiten darlegen, nachdem sein Ausdruck «Dynamisierung der Aussenpolitik» Verwirrung gestiftet hatte. Herr Bundesrat Aubert hat damals deutlich erklärt, dass sich in unserer ausserpolitischen Haltung nichts geändert hat, dass sie wohl aktiv sein, aber immer auf der Neutralität basieren müsse. Eine Neutralität, die charakterisiert ist durch Universalität, Solidarität und Disponibilität.

Herr Staatssekretär Weitnauer gilt nun genau als Exponent dieser Art der aktiven Aussenpolitik, die nüchtern, nicht spektakulär ist, so wie es sich für einen Kleinstaat ziemt. Diese Aussenpolitik ist aber auch offen, denn unser Land ist ja auf gute Beziehungen zu allen Ländern dieser Welt angewiesen. Es drängt sich deshalb die sicher berechnete Frage auf: Bedeutet nun die Beurlaubung von Staatssekretär Weitnauer eine Aenderung der ausserpolitischen Richtung? In Richtung – ich verwende das Stichwort – dynamisierte Aussenpolitik? Wenn dem so wäre, müssten wir ganz deutlich nein sagen. Eine solche Aussenpolitik, ein solcher Richtungswechsel würde weder vom Parlament noch vom Volke verstanden.

In diesem Zusammenhang, zum Image des Eidgenössischen Departementes für Auswärtige Angelegenheiten gegenüber der Öffentlichkeit, ist auch über die finanziellen Konsequenzen aus der Beurlaubung von Staatssekretär Weitnauer zu sprechen. Natürlich ist das eine ganz andere Diskussionsebene, aber diese Frage interessiert unsere Bürger. Geld ausgeben ohne Gegenleistung macht ihn stutzig, denn es ist ja schliesslich sein Geld. In den Zeitungsmeldungen steht, dass die Uebung dem Bund rund 130 000 Franken kostet. In der Ausserpolitischen Kommission hat uns Herr Bundesrat Aubert vorgerechnet, dass netto mit Mehrkosten von 26 193 Franken zu rechnen sei. Im wesentlichen umfasst dies die Gehaltsanpassung von Botschafter Probst, bedingt durch seine Beförderung zum Staatssekretär. Das eine dürfte zu hoch gegriffen sein und das andere nicht alle Kosten umfassen. Was ist nun richtig? Ich weiss, die Erwägung der finanziellen Konsequenzen tönt kleinlich. Aber gerade über Geld, das für auswärtige Angelegenheiten verwendet wird, möchte der Steuerzahler klare Auskunft. Wenn er keine begründete Antwort erhält, wird er uns bei jeder Gelegenheit, besonders wenn wir seine Zustimmung in internationalen Angelegenheiten benötigen, das finanzielle Gebaren vorwerfen.

Zum dritten Problemkreis, zur Führung des Departementes für Auswärtige Angelegenheiten: «Undiplomatisches in der Diplomatie», «grenzenloser Affront», «Aussenpolitik auf dem Scheiterhaufen», so lauteten die Schlagzeilen in den letzten Wochen in den Zeitungen. Und dies ausgerechnet jetzt, in einer schwierigen internationalen Lage mit grossen Spannungen! Gerade jetzt wäre eine klare Führung

notwendig, denn es stehen uns schwierige aussenpolitische Entscheidungen bevor. Nur eine überzeugte Haltung des Bundesrates kann glaubhaft machen, dass wir die Entwicklungshilfe trotz unserer finanziellen Situation verstärken müssen. Nur eine konsequente Stellungnahme an der KSZE-Folgekonferenz in Madrid wird verstanden werden. Nur eine klare Führung kann zu einer objektiven Beurteilung eines allfälligen UNO-Beitritts beitragen. Ist diese Führungsschwäche, wie sie in der Presse bezeichnet wird, auf die persönlichen Differenzen zwischen dem agilen Departementschef und dem nüchternen älteren Berufsdiplomaten Weitnauer zurückzuführen? Oder ist der Führungsstil des Bundesrates daran schuld, der es vorgezogen hat – wiederum nach Vermutungen der Presse –, mit jungen persönlichen Beratern zu handeln und sich nicht der etablierten und hierarchisch geordneten Verwaltung als Führungsmittel zu bedienen?

Die bekannte Tatsache, dass jeder Bundesrat am Anfang mehr oder weniger Mühe hat, seine Verwaltung in den Griff zu bekommen, kann nicht als Entschuldigung gelten. Dieses Problem gehört nun einmal zu unserem System. Jeder Bundesrat muss sich damit abfinden. Er kann seine Führungsmannschaft nicht mitbringen. Aber wir wollen hier deutlich sagen: Wir wollen, dass der Bundesrat führt und nicht die Verwaltung. Der Bundesrat ist die gewählte Person; der Bundesrat ist dem Parlament nachher verantwortlich. Die Konsequenz daraus ist, dass selbstverständlich die Ablösung von Mitarbeitern, die nicht die Auffassungen des Bundesrates teilen und mit denen keine vernünftige Politik zu treiben ist, möglich sein muss.

Ein weiterer Punkt: Vielleicht sind auch wir etwas schuld an diesem Malaise. Bei der Revision des Verwaltungsorganisationsgesetzes haben wir bestimmt, dass der Staatssekretär zugleich auch Direktor der politischen Direktion ist. Das scheint nicht ganz glücklich zu sein. Als Staatssekretär brauchen wir einen gewiegten Diplomaten, der auf der ganzen Welt auftreten kann, der dort seinen Chef vertritt; als Direktor aber brauchen wir eher einen Manager, der die Zentrale des Departementes führt oder einen Stabschef, der den KP in Schwung hält, während der Chef seine Bewegungsfreiheit hat. Es dürfte im Interesse der Sache sein, wenn man dieses Problem als Lehre aus dem Fall Weitnauer weiterverfolgen kann. Das wäre u. a. eine Aufgabe der Geschäftsprüfungskommission.

Zur Führung des Departementes gehört auch die Information, und hier muss man erwähnen, dass ein grosser Fehler passiert ist: es sind Indiskretionen vorgekommen. Die mangelnde Information und die Indiskretionen haben offenbar zu einer unglücklichen Verkettung von Ereignissen geführt. Indiskretionen und falsche Informationen dürfen nicht vorkommen im Militärdepartement – das wissen wir –, aber sie sind ebenso schädlich im Departement für Auswärtige Angelegenheiten. Ende Januar waren Gerüchte im Umlauf, dass Staatssekretär Weitnauer ausgewechselt werde. Am 1. Februar hat dann das Departement für auswärtige Angelegenheiten orientiert und im Grunde genommen den Wechsel bestätigt, aber mit der «internationalen Lage» begründet. Mitte Februar wurde dann die Geschichte mit dem Schah aufs Tapet gebracht: dass Botschafter Weitnauer dem Schah das Asyl angeboten hätte. Das nüchterne Dementi des Bundesrates ist diesem schweren Vorwurf gegenüber natürlich viel zu schwach gewesen. Man hätte doch dann wirklich sagen können, wie das genau abgelaufen ist. Ich wäre Herrn Bundesrat Aubert dankbar, wenn er hier ganz genau sagen würde, wie die damaligen Verhandlungen im Oktober 1979 gelaufen sind. Indiskretionen und ungenügende Informationen haben auch den Entscheid des Bundesrates blockiert. Er kam in einen Sachzwang und war nur noch gezwungen, einer Lösung zuzustimmen, die nicht ganz befriedigt; Alternativen standen ihm keine mehr zur Verfügung. Das wären die Fragen, die wir Ihnen, Herr Bundesrat Aubert, stellen, und ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns klar und deutlich antworten würden.

M. Aubert, conseiller fédéral: Je vous donnerai tout d'abord connaissance de la réponse du Conseil fédéral à l'interpellation de M. Nebiker telle qu'elle a été déposée et répondrai ensuite aux questions complémentaires qu'il a posées aujourd'hui.

Permettez-moi une remarque liminaire personnelle. La mesure que nous avons prise est de la compétence du Conseil fédéral. Il est du devoir d'un chef de département – je dis bien: du devoir – de s'entourer des collaborateurs qu'il estime les plus capables pour l'aider à mener sa tâche à bien.

La première question soulevée par l'interpellation fait allusion à une organisation du Département des affaires étrangères qui serait nouvelle depuis un an environ.

Je précise, pour éviter tout malentendu, que la nouvelle loi sur l'organisation et la gestion du Conseil fédéral et de l'administration fédérale du 19 septembre 1978, entrée en vigueur le 1er juin 1979, ne provoque aucune modification de la structure ou de l'organisation du département.

L'article 64, 2e alinéa, de cette loi dispose: «Le chef de la Direction politique et le chef de l'Office des affaires économiques extérieures portent le titre de secrétaire d'Etat dans les relations avec l'étranger.»

Le titre de secrétaire d'Etat est donc lié à la fonction de «chef de la Direction politique», respectivement de «chef de l'Office des affaires économiques extérieures», c'est-à-dire que les chefs de ces deux offices le portent automatiquement.

Le 29 avril 1975, M. Pierre Graber, alors président de la Confédération, a bien précisé, au nom du Conseil fédéral, en présentant à la presse le message sur la loi sur l'organisation de l'administration fédérale, que ce titre de secrétaire d'Etat ne conférait aucune attribution supplémentaire, que ce soit à l'égard de l'administration ou vis-à-vis de l'Assemblée fédérale. Il n'en reste pas moins que le très haut fonctionnaire porteur de ce titre doit être en mesure de représenter le chef du Département, notamment dans les rapports avec l'étranger. Il s'agit donc d'un titre porté en fonction des contacts avec l'étranger pour faciliter l'accès à des personnalités de rang gouvernemental.

Le 10 janvier 1979, le Conseil fédéral a décidé la mise en application anticipée au 1er février 1979 de cet article 64, 2e alinéa, afin de permettre à M. l'ambassadeur Jolles d'effectuer des voyages avec le titre de secrétaire d'Etat, et cela avant l'entrée en vigueur de la loi, fixée au 1er juin 1979. En sa qualité de directeur politique, au moment de l'entrée en vigueur de cet article 64, 2e alinéa, de la loi, M. Weitnauer, au même titre que M. Jolles, a donc été automatiquement autorisé à se prévaloir du titre de secrétaire d'Etat.

La crise afghane a provoqué un regain de tension internationale. Elle conditionne présentement toute la politique internationale et notamment le problème de la détente qui fera l'objet de la Conférence de Madrid sur la sécurité et la coopération en Europe. Or l'ambassadeur Bindschedler, juriconsulte du département, désigné comme responsable depuis 1972 du dossier CSCE et à qui l'on doit l'initiative prise par notre pays de proposer aux Etats participants l'adoption d'un système de règlement pacifique des différends, prendra sa retraite le 31 juillet 1980.

Dans ces circonstances, il s'est avéré nécessaire de mettre sur pied l'équipe qui devra traiter de cette importante question, qui s'ajoute aux nombreux autres problèmes auxquels le Département des affaires étrangères se trouvera confronté dans un proche avenir. Il m'est apparu essentiel que cette équipe, appelée à me seconder, présente un caractère homogène et partage les mêmes vues quant aux objectifs et aux moyens d'y parvenir. Une réorganisation partielle au niveau des responsables de la Direction politique s'avérerait donc indispensable.

Je rappelle qu'outre la CSCE et les tâches traditionnelles de la politique étrangère de la Suisse (maintien de la neutralité et de l'indépendance; aspects politiques de l'intégration européenne, des relations Nord-Sud et Est-Ouest,

etc.), les autres problèmes auxquels nous sommes actuellement confrontés sont parmi tant d'autres les suivants:

- les problèmes liés à notre aide au développement, dont vous aurez à traiter très prochainement;
- l'intensification de notre politique en faveur des droits de l'homme;
- les soucis causés par le sort de compatriotes incarcérés à l'étranger ou par les prises d'otages;
- nos rapports avec les organisations internationales, telles que Nations Unies, Conseil de l'Europe, AELE, etc.;
- le soutien de Genève comme siège d'organisations et de conférences internationales.

Une divergence existe quant au rôle du directeur politique entre l'ambassadeur Weitnauer, d'une part, moi-même et plusieurs hauts fonctionnaires du département, d'autre part. Le directeur politique ne doit pas être seulement un homme porté à la réflexion sur notre politique étrangère et sur l'analyse des grands événements internationaux, et un négociateur, mais encore un organisateur, un coordonnateur, un planificateur dans sa Direction, au sens de l'ordonnance réglant les tâches des départements, des groupements et des offices, du 9 mai 1979. Cela n'enlève rien aux mérites que s'est acquis, par le passé, M. Weitnauer.

Confronté aux difficultés engendrées par cette situation, après un examen attentif et non sans de longues réflexions, je suis finalement arrivé à la conclusion que je devais proposer au Conseil fédéral, dans l'intérêt supérieur du département, de remplacer M. l'ambassadeur Weitnauer, malgré les éminentes qualités qu'il possède par ailleurs. La probité, le dévouement et la distinction avec lesquels M. Weitnauer a travaillé au service de la Confédération ne sont pas mis en cause par cette décision.

Je n'avais pas l'intention de me priver prématurément des services de l'ambassadeur Weitnauer. J'aurais souhaité qu'après l'entrée en fonction de l'ambassadeur Probst comme secrétaire d'Etat, M. Weitnauer se consacre à une étude approfondie de certains problèmes hautement prioritaires. Il eût été cependant inévitable que M. Weitnauer se dessaisisse de la fonction de directeur politique et de son titre de secrétaire d'Etat. Il a préféré renoncer à une telle tâche. Je lui ai ensuite proposé la présidence de la délégation suisse à la Conférence de la CSCE à Madrid. Il a décliné cette offre en demandant de préférence de quitter le département en tant que directeur politique et secrétaire d'Etat. Il m'a alors prêté son concours pour permettre la mise en œuvre d'une solution dans l'intérêt du département et qui comportait un congé payé.

Pour permettre à l'ambassadeur Raymond Probst, auquel j'avais songé depuis longtemps pour remplacer, le moment venu, l'ambassadeur Albert Weitnauer, de prendre ses nouvelles fonctions avant la Conférence de Madrid, le Département des affaires étrangères a proposé au Conseil fédéral d'accorder à M. Weitnauer un congé payé jusqu'à la date de sa retraite légale, soit jusqu'au 31 mai 1981. Cette date, arrêtée d'entente avec M. Weitnauer, permet en outre de confier à M. Probst la direction des affaires politiques du département pendant une période plus longue que s'il était agi d'opérer le changement le 1er juin 1981 seulement. En anticipant de neuf mois l'entrée en fonction de M. Probst, on permet à celui-ci de présider aux destinées de la Direction politique pendant une période de trois ans et sept mois, ce qui doit être considéré comme un minimum pour une tâche aussi importante où la continuité joue un rôle primordial.

Enfin, et par ailleurs, et afin de couper court à des bruits aussi divers qu'infondés, je dis que nous devons bien reconnaître qu'il est dans la nature des choses que les fonctionnaires puissent être membres d'un parti politique ou être apolitiques. Je tiens à affirmer qu'il n'y a au Département des affaires étrangères ni crise ni cabale ni clans.

La deuxième question posée par l'interpellation: Le Conseil fédéral n'estime pas que l'opinion publique ait quelque raison que ce soit de perdre confiance dans l'efficacité du DFAE comme instrument du Conseil fédéral dans la conduite de la politique extérieure de la Confédération.

La troisième question: Le Conseil fédéral peut donner l'assurance qu'une attention particulière sera accordée à une définition claire et précise des compétences dans la condition fondamentale d'un travail fructueux.

L'ambassadeur Raymond Probst sera appelé à y contribuer en sa qualité de directeur politique et de secrétaire d'Etat. Il a depuis longtemps donné des preuves patentes de ses qualités, non seulement comme ambassadeur de Suisse à Washington, mais tout au long de sa carrière et notamment comme délégué du Conseil fédéral aux accords commerciaux. Sa grande force de travail, son expérience des affaires bilatérales et multilatérales et surtout ses facultés de chef capables d'inspirer l'ensemble des collaborateurs du département, de conduire et de surveiller leur travail et de faire régner au sein du département un esprit de confiance sont bien connus du Conseil fédéral.

Je conclus en rappelant tout d'abord qu'il était de mon devoir de proposer les mesures nécessaires à la bonne marche du département. La nécessité de mettre à la tête de la Direction politique un chef incontesté s'imposait, ce qui ne diminue en rien la haute considération et la reconnaissance auxquelles M. Weitnauer a droit de la part du Conseil fédéral, qui saisit l'occasion qui lui est offerte de lui rendre hommage devant le Conseil national.

J'estime par là avoir donné au Parlement les explications qu'il était en droit d'attendre et je souhaite qu'avec votre appui le Département des affaires étrangères puisse poursuivre son travail, dans la sérénité retrouvée.

Je complète la réponse du Conseil fédéral au texte même de l'interpellation par les explications qu'appelle le développement que vient d'en donner M. Nebiker.

Tout d'abord divergences d'opinion. Y a-t-il une nouvelle ligne politique? Toute importante décision politique nécessite un échange de vues approfondi au sein du département auquel le secrétaire d'Etat est associé. Il va sans dire que les avis exprimés à ces occasions ne sont pas immédiatement convergents. Après discussion, il se dégage une ligne de conduite, qui est mise en œuvre, loyalement, par tous les fonctionnaires. Le remplacement à la tête de la Direction politique ne s'explique donc pas par des raisons de conception politique. Le débat qui vient d'avoir lieu au sujet de la situation internationale vue par le Conseil fédéral après les événements d'Afghanistan montre bien que notre politique étrangère est caractérisée par la continuité, ainsi que j'ai déjà eu l'occasion de le dire lors du débat du 14 mars 1979 consacré à la politique étrangère et auquel M. Nebiker vient de faire allusion.

Autre question: Pourquoi ne vous êtes-vous pas séparé plus tôt de M. Weitnauer? Il ne va pas de soi qu'un conseiller fédéral, en prenant la direction d'un département, s'entende forcément avec tous ses proches collaborateurs en fonction depuis longtemps ou mis en place par son prédécesseur. Il peut y avoir incompatibilité d'humeur, comme des divergences dans les méthodes de travail.

Dans le cas particulier de M. Weitnauer, c'était le deuxième élément qui s'est révélé avec le temps. Je l'ai déjà dit et je le répète, il n'y a jamais eu la moindre friction d'ordre personnel entre M. Weitnauer et moi-même. Au contraire, j'ai toujours hautement apprécié ses qualités intellectuelles, son dévouement et sa distinction. Ce sont les termes mêmes du communiqué du Conseil fédéral.

En revanche, et comme je l'exposais tout à l'heure, la conception que se faisait M. Weitnauer de la fonction de directeur politique et, partant, de secrétaire d'Etat ne répondait pas à l'idée que je m'étais faite du rôle du directeur politique, idée qui a été corroborée par l'expérience acquise durant mes premiers mois à la tête du département.

Mais je ne voulais pas – et l'on ne peut pas m'en tenir rigueur – prendre une décision irrévocable avant d'être certain de ne pas me tromper. A ce moment-là s'est produit le terrible accident dont M. Weitnauer a été victime le 8 septembre 1978. Dans de telles circonstances, personne n'aurait eu l'indélicatesse de procéder à une mutation tant que le principal intéressé se trouvait gravement atteint dans sa santé, puis en état de convalescence. Voilà pourquoi j'ai différé la réorganisation à la tête de la direction politique jusqu'au moment où l'accumulation d'événements internationaux récents m'y a contraint. On a beaucoup parlé de conséquences financières. D'emblée je voudrais affirmer que le blocage de l'effectif du personnel sera rigoureusement respecté. La mise en congé de l'ambassadeur Weitnauer ne comportera aucune augmentation des effectifs. Etant donné le mode de recrutement particulier au Département fédéral des affaires étrangères, toute mutation au département implique une chaîne de déplacements. Les rocadés qui auraient été inévitablement déclenchées en 1981, lors de la retraite de M. Weitnauer, ont été simplement avancées de neuf mois. Ce mouvement comporte seulement deux promotions, l'une de l'ambassadeur Probst qui passe de la hors-classe IV à la classe I et l'autre d'un autre ambassadeur que la règle de la courtoisie internationale ne me permet pas de mentionner puisqu'il n'a pas encore obtenu l'agrément de l'Etat dans lequel nous envisageons de l'envoyer. Ce qui fait au total une différence et une augmentation pendant ces neuf mois de 26 193 francs. Le deuxième ambassadeur passe de la hors-classe VI à la classe IV qui est la classe dans laquelle est rangé l'ambassadeur à Washington. J'ajoute que le président de la délégation parlementaire des finances, M. le conseiller aux Etats Peter Hefti, puis la délégation elle-même, respectivement les 7 et 14 février, ont été informés de la solution retenue et n'ont pas élevé d'objections à son égard.

On a mis en cause les fonctionnaires de mon secrétariat. Je le regrette, car il s'agit là de fonctionnaires loyaux et de toute confiance, qui accomplissent leur tâche dans l'exécution d'un cahier des charges. La fonction de secrétaire du chef du Département fédéral des affaires étrangères a été créée il y a plus de 15 ans et exercée par cinq diplomates successivement. J'ai d'autre part recours au service d'un collaborateur dont les fonctions sont analogues à celles que prévoit la nouvelle loi sur l'organisation de l'administration dont nous avons parlé tout à l'heure. J'ajouterai que ces fonctionnaires ont toujours travaillé selon mes instructions et à ma satisfaction.

En ce qui concerne la double fonction, M. Nebiker se demande si les fonctions de directeur politique et de secrétaire d'Etat ne devraient pas être dissociées. Je rappelle ici que le système prévu par la loi sur l'organisation de l'administration fédérale, entrée en vigueur il y a moins d'un an, prévoit que c'est précisément le directeur politique qui porte le titre de secrétaire d'Etat. Il doit répondre à un ensemble de qualités que j'ai mentionnées tout à l'heure.

Nebiker: Ich danke Herrn Bundesrat Aubert für seine Erläuterungen. Er hat nicht auf alle Fragen Antwort gegeben. Zum Beispiel ist er auf die Frage des ominösen Gerüchtes um die Schah-Geschichte gar nicht eingetreten. Es hätte wahrscheinlich zur Klärung der Situation beigetragen. Man kann auch nicht vom Ablauf der Dinge befriedigt sein. Aber man kann hindrend gar nichts mehr ändern.

Obschon ich von der Antwort nicht voll befriedigt bin, beantrage ich keine Diskussion, weil auch diese kaum mehr etwas ändern könnte. Wir müssen das – quasi als Panne – zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Herr Nebiker erklärt sich teilweise als befriedigt. Das Geschäft ist damit erledigt.

79.088

Raumplanung. Rahmenkredit

Aménagement du territoire. Crédit de programme

Botschaft und Beschlussentwurf vom 10. Dezember 1979
(BBl 1980, I 31)

Message et projet d'arrêté du 10 décembre 1979 (FF 1980, I 30)

Beschluss des Ständerates vom 3. März 1980

Décision du Conseil des Etats du 3 mars 1980

Antrag der Kommission

Eintreten

Proposition de la commission

Entrer en matière

Schär, Berichterstatter: Nach Artikel 22quater Absatz 2 BV ist der Bund verpflichtet, die Raumplanung in den Kantonen zu fördern. Die finanzielle Bundeshilfe stützte sich bisher auf das Bundesgesetz über Massnahmen zur Förderung des Wohnungsbaues und später, nachdem das Raumplanungsgesetz im Jahre 1976 vom Volk abgelehnt worden war, auf Artikel 65 des Bundesgesetzes über den Wohnbau und die Eigentumsförderung sowie auf zwei Bundesbeschlüsse vom Juni 1975 und Dezember 1976. Mit dem Inkraftsetzen des neuen Raumplanungsgesetzes am 1. Januar dieses Jahres ist die finanzielle Förderung der raumplanerischen Bestrebungen der Kantone gesetzlich klar geregelt. Nach Artikel 2 haben der Bund, die Kantone und die Gemeinden für ihre raumwirksamen Aufgaben Pläne zu erarbeiten und sie aufeinander abzustimmen. Nach Artikel 6 sind die Kantone beauftragt, Richtpläne über die räumliche Entwicklung ihres Gebietes aufzustellen, und nach Artikel 28 gewährt der Bund Beiträge an die Kosten für die Richtpläne in der Höhe von 15 bis 30 Prozent, je nach Finanzkraft der Kantone.

Artikel 28 Absatz 2 des Raumplanungsgesetzes sieht die Bewilligung von Bundesmitteln in der Form von Rahmenkrediten vor. Die in Aussicht stehenden Bundesbeiträge sind streng limitiert. Die Kantone werden nur soweit unterstützt, als sie für die Erfüllung ihrer Aufgaben bei der Richtplanung Fachleute ausserhalb der Verwaltung beiziehen müssen. Es werden also nicht die bestehenden kantonalen Institutionen in den Genuss von Bundessubventionen kommen. Die Richtplanung dient ja nicht zuletzt der Koordination der Bemühungen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden auf dem Gebiete der Regional- und der Landesplanung. Es ist vielleicht von Nutzen, zu erwähnen, dass die seit 1965 vom Bund geleisteten Beiträge an die Nutzungspläne der Gemeinden, für die bisher rund 52 Millionen Franken zugebilligt wurden, in Zukunft wegfallen werden. Die nationalrätliche Kommission hat am 19. Februar 1980 in Anwesenheit von Herrn Bundesrat Furgler und des Direktors des Amtes für Raumplanung, Direktor Baschung, getagt und ist nach ausgiebiger Diskussion zum Schluss gekommen, dass für die Jahre 1980 bis 1984 ein Rahmenkredit von 15 Millionen Franken an die Erarbeitung der Richtpläne durch die Kantone bewilligt werden sollte. Ein Vorschlag auf Kürzung um 2,5 Millionen Franken konnte nur zwei Stimmen auf sich vereinigen. Die Gesamtabstimmung in der Kommission ergab einstimmige Zustimmung zur Vorlage des Bundesrates. Ich möchte noch beifügen, dass auch die ständerätliche Kommission diese Vorlage einstimmig angenommen hat.

M. Duvoisin, rapporteur: La loi fédérale sur l'aménagement du territoire, la LAT, approuvée par les Chambres fédérales le 22 juin 1979, est entrée en vigueur le 1er janvier 1980. Selon les termes de cette loi, les cantons ont l'obligation d'établir leurs plans directeurs d'ici fin 1984, ainsi que leurs plans d'affectation d'ici fin 1987.

**Dringliche Interpellation der Fraktion der Schweizerischen Volkspartei. Departement für
auswärtige Angelegenheiten**

**Interpellation urgente du groupe de l'Union démocratique du Centre. Département des
affaires étrangères**

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1980
Année	
Anno	
Band	I
Volume	
Volume	
Session	Frühjahrssession
Session	Session de printemps
Sessione	Sessione primaverile
Rat	Nationalrat
Conseil	Conseil national
Consiglio	Consiglio nazionale
Sitzung	10
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	80.303
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	18.03.1980 - 08:00
Date	
Data	
Seite	309-313
Page	
Pagina	
Ref. No	20 008 417

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.